

Protokoll der Sitzung des Preisgerichtes

Leipzig, den 14.4.2004 und 15.4.2004

Montag, 14.4.2004

1. Begrüßung und Konstituierung des Preisgerichts

Um 10.00 Uhr eröffnet Herr Dr. Lütke Daldrup, Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig, als Vertreter des Auslobers die Sitzung des Preisgerichts zum städtebaulichen Realisierungswettbewerb Olympisches Dorf Leipzig 2012. Er begrüßt alle Anwesenden und dankt für ihr Erscheinen. Er erläutert die Wettbewerbsaufgabe als Teil des Bewerbungskonzepts der Stadt Leipzig für die Olympischen Spiele 2012 und formuliert die Erwartungen des Auslobers, mit dem Wettbewerbsverfahren einen geeigneten Entwurf zu finden, um den vorliegenden Planungsstand des Masterplans zur Olympia-Bewerbung weiterzuführen und zu qualifizieren.

Anschließend stellt er die Anwesenheit der Fach- und Sachpreisrichter sowie ihrer Stellvertreter, der Sachverständigen sowie Vorprüfer fest.

Als Fachpreisrichter sind erschienen:

Herr Prof. Marc Angelil, Zürich
Herr Prof. Michael Braum, Berlin
Herr Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Leipzig
Herr Prof. Franz Pesch, Stuttgart
Herr Prof. Georg Reinberg, Wien
Herr Jörn Walter, Hamburg
Frau Prof. Sophie Wolfrum, Karlsruhe
Herr Prof. Peter Zlonicky, München

Als stellvertretende Fachpreisrichter sind anwesend:

Herr Guido Hager, Zürich
Herr Prof. Thomas Sieverts, Bonn

Herr Wolfgang Kunz, Leipzig, fehlt entschuldigt.

Als Sachpreisrichter sind anwesend:

Herr Peter Fröhlich, BMVBW
Herr Hartwig Gauder, NOK
Herr Siegfried Schlegel, Stadtrat, Stadt Leipzig

Herr OBM Wolfgang Tiefensee, Stadt Leipzig und Herr Heiner Henze, NOK, fehlen entschuldigt. Daraufhin treten die beiden anwesenden stellvertretenden Sachpreisrichter als stimmberechtigte Mitglieder in das Preisgericht ein:

Frau Gabriele Plein, BMVBW
Herr Roland Quester, Stadtrat, Stadt Leipzig

Die weiteren stellvertretenden Sachpreisrichter, Herr Bürgermeister Holger Tschense, Stadt Leipzig, und Herr Wolfgang Klinger, Landratsamt Leipziger Land in Vertretung der Landrätin Frau Köpping, fehlen entschuldigt. Die Zusammensetzung der Sachpreisrichterriege hat sich kurz nach Drucklegung der Auslobung bezüglich einiger Namen geändert. Die neue Zusammensetzung wurde mit der AK

Sachsen abgestimmt. Die Jury nimmt dies zur Kenntnis und stimmt der Zusammensetzung des Preisgerichts zu.

Damit wird die Vollständigkeit des Preisgerichts festgestellt.

Anwesende Sachverständige:

Herr Christoph Beck, LWB, Leipzig
Herr Ulrich Becker, UrbanPlan, Berlin
Herr Clausen, München
Herr Prof. Dieter Fritz, UFZ Leipzig-Halle
Herr Sören Glöckner, Bewerbungskomitee Leipzig 2012 GmbH
Herr Friedbert Greif, AS+P, Frankfurt (i.V.v. Hrn. Albert Speer)
Herr Jan Köhler, Bewerbungskomitee Leipzig 2012 GmbH

Als Vertreter des Auslobers sind anwesend:

Frau Rebekka Kleine-Brockhoff, Olympia-Planungsstab
Herr Heinrich Neu, Olympia-Planungsstab
Frau Katja Woitunik, Olympia-Planungsstab

Für die Vorprüfung nehmen teil:

Frau Dr. Marta Doehler-Behzadi, Büro für urbane Projekte
Herr Kai Dolata, Büro für urbane Projekte
Herr Holger Möller, Büro für urbane Projekte
Herr Sebastian Stiebs, Büro für urbane Projekte
Herr Björn Teichmann, Büro für urbane Projekte

Herr Prof. Franz Pesch wird einstimmig bei eigener Enthaltung zum Vorsitzenden des Preisgerichts gewählt.

Er weist alle Anwesenden auf die Vertraulichkeit der Beratung des Preisgerichts hin und stellt durch Befragen fest, dass die Beteiligten weder Kenntnis von einzelnen Arbeiten erhalten noch mit Teilnehmern einen Meinungs austausch über die Aufgabe geführt haben.

Er fordert die Anwesenden auf, bis zur Entscheidung des Gremiums alle Äußerungen über vermutliche Verfasser zu unterlassen und mit größtmöglicher Sorgfalt und Objektivität nach den Maßgaben der Auslobung vorzugehen. In diesem Zusammenhang betont er noch einmal die persönliche Verantwortlichkeit der Preisrichter gegenüber dem Auslober, den Wettbewerbsteilnehmern und der Öffentlichkeit und fordert Objektivität in der Beurteilung. Alle Anwesenden sichern die Vertraulichkeit des Verfahrens zu.

Die Protokollführung übernehmen Frau Dr. Marta Doehler-Behzadi, Herr Björn Teichmann und Herr Kai Dolata.

2. Bericht der Vorprüfung und Informationsrundgang

2.1 Bericht der Vorprüfung

Die Ergebnisse der Vorprüfung werden durch Frau Dr. Doehler-Behzadi, Herrn Teichmann und Herrn Dolata vorgestellt.

Die Vorprüfung wurde vom 15.3.–13.4.2004 durch das Büro für urbane Projekte in Abstimmung mit dem Olympia-Planungsstab der Stadt Leipzig in den Räumen des Handelshofes in der Reichsstraße durchgeführt. Die Prüfung erfolgte entsprechend den Grundsätzen und Richtlinien für Wettbewerbe (GRW 95).

Es wurden insgesamt 40 Arbeiten beim Auslober eingeleistet. Jede Wettbewerbsarbeit wurde auf Vollständigkeit der Leistungen und die inhaltlichen Anforderungen geprüft. Als Sachverständige waren Vertreter der Büros UrbanPlan, Berlin für die Vermarktung und ISUSI, Aachen, für die energetische Konzeption in die Vorprüfung integriert.

Das Abgabe- bzw. Einsenddatum für die Planunterlagen war der 15.3.2004. Bei folgenden Arbeiten konnte kein Nachweis der fristgerechten Einlieferung festgestellt werden: 1001, 1007, 1011, 1020, 1024, 1025, 1028, 1029, 1034, 1036. Die Arbeiten mit den Tarnzahlen 1002 und 1032 weisen für die Abgabe der Planunterlagen bei einem Kurierdienst den 16.4.2004 auf.

Das Preisgericht entscheidet, die genannten Arbeiten vorbehaltlich des späteren Nachweises der fristgerechten Einlieferung durch die Verfasser zum Verfahren zuzulassen.

Das Abgabe- bzw. Einsenddatum für die Modelle war der 7.4.2004. Alle Modelle wurden fristgerecht eingeleistet.

Die Arbeit 1023 hat am 5.4.2004 einen zusätzlichen Plan eingereicht, der inhaltlich identisch mit einem fristgerecht eingeleisteten Plan ist. Das Preisgericht beschließt, diesen Plan nicht zu berücksichtigen.

Alle Arbeiten haben die in der Auslobung geforderten Wettbewerbsleistungen im Wesentlichen erbracht. Die Verfasser der Arbeit 1017 haben auf dem Modell zusätzliche Angaben zum Verständnis ihrer Arbeit in textlicher Form angebracht. Diese Angaben wurden von der Vorprüfung abgedeckt. Das Preisgericht beschließt, diese Angaben nicht zu berücksichtigen.

Das Preisgericht beschließt, alle 40 Arbeiten zum Wettbewerbsverfahren zuzulassen.

Nach dem Bericht über die formale Prüfung erläutert die Vorprüfung Aufbau und Inhalte des Vorprüfberichtes.

2.2 Informationsrundgang

Um 10.40 Uhr beginnt ein ausführlicher Informationsrundgang. Die Vertreter der Vorprüfung stellen unter Einbeziehung der Sachverständigen jede Arbeit vor und geben dabei wertungsfreie Erläuterungen zu allen Arbeiten.

Der Informationsrundgang wird von einer Mittagspause zwischen 12.30 und 13.00 Uhr unterbrochen; er endet um 14.00 Uhr.

Es schließt sich eine Diskussion um Einzelaspekte der Wettbewerbsaufgabe an. Im Mittelpunkt stehen die Situation auf dem Leipziger Wohnungsmarkt und vor diesem Hintergrund die Perspektiven der Nachnutzung des olympischen Dorfs. Zwar wird mengenmäßig kein neuer Wohnungsbedarf in Leipzig zu erwarten sein, jedoch ist hinsichtlich differenzierter und insbesondere eigentumsfähiger Wohnqualitäten eine Nachfrageverschiebung und ein weiterer Bedarf zu erwarten.

Des Weiteren werden die Bedeutung der Wasserlage am Lindenauer Hafen für die Ausbildung des Wohnstandorts und damit im Zusammenhang die Chancen für eine deutliche Vergrößerung der Wasserfläche diskutiert, wie sie von vielen Verfassern vorgeschlagen wird. Es wird festgestellt, dass das Hafenbecken als Teil des Gewässerverbands zu einem Alleinstellungsmerkmal in Leipzig werden und damit das Planungsgebiet zu einem besonderen und qualitätvollen Wohnstandort avancieren kann. Eine sehr starke Vergrößerung der Wasserfläche wird in ökologischer und wirtschaftlicher Hinsicht kritisch eingeschätzt. Die betreffenden Wettbewerbsbeiträge werden jedoch weiterhin in ihrer Gesamtlösung bewertet, ohne schematische Kriterien anzuwenden.

Aus Sicht der olympischen Nutzung werden einerseits kurze Wege zu den Versorgungsbereichen, Angebote für das interkulturelle Zusammentreffen der olympischen Familie einschließlich attraktiver öffentlicher Räume für das Begegnen und Flanieren sowie andererseits Rückzugs- und Ruhezone als wichtig herausgestellt. Es wird bedauert, dass die Berücksichtigung der paralympischen Nutzungen in den meisten Arbeiten nur eine untergeordnete Rolle spielt.

3. Bewertung der Wettbewerbsarbeiten

3.1 Erster Wertungsrundgang

Gegen 14.30 Uhr beginnt der 1. Wertungsrundgang. Die Arbeiten mit folgenden Tarnzahlen werden einstimmig wegen schwerwiegender Mängel ausgeschieden:

1004, 1006, 1016, 1018, 1021, 1022, 1025, 1029, 1034, 1038, 1039

Der 1. Wertungsrundgang endet um 15.00 Uhr. Es wurden 11 Arbeiten ausgeschieden, so dass 29 Arbeiten im Verfahren verbleiben.

3.2 Zweiter Wertungsrundgang

Gegen 15.00 Uhr beginnt der 2. Wertungsrundgang.

Die Arbeiten werden jeweils von einer Fachpreisrichterin oder einem Fachpreisrichter erläutert. Nach intensiver Diskussion mit anschließender Abstimmung werden die Arbeiten mit folgenden Tarnzahlen mit dem angegebenen Stimmverhältnis bewertet:

1001	7:6	damit weiter im Verfahren
1002	1:12	damit ausgeschieden
1003	3:10	damit ausgeschieden
1005	13:0	damit weiter im Verfahren
1007	0:13	damit ausgeschieden
1008	13:0	damit weiter im Verfahren
1009	8:5	damit weiter im Verfahren
1010	2:11	damit ausgeschieden
1011	0:13	damit ausgeschieden
1012	1:12	damit ausgeschieden
1013	9:4	damit weiter im Verfahren
1014	8:5	damit weiter im Verfahren
1015	9:4	damit weiter im Verfahren
1017	13:0	damit weiter im Verfahren
1019	0:13	damit ausgeschieden
1020	0:13	damit ausgeschieden
1023	0:13	damit ausgeschieden
1024	2:11	damit ausgeschieden
1026	6:7	damit ausgeschieden
1027	0:13	damit ausgeschieden
1028	0:13	damit ausgeschieden
1030	0:13	damit ausgeschieden
1031	0:13	damit ausgeschieden
1032	9:4	damit weiter im Verfahren
1033	5: 8	damit ausgeschieden
1035	3: 10	damit ausgeschieden
1036	0:13	damit ausgeschieden
1037	13:0	damit weiter im Verfahren
1040	0:13	damit ausgeschieden

Anschließend prüfen die Jurymitglieder die bereits getroffenen Entscheidungen. Es erfolgt

- ein Rückholantrag für die Arbeit **1026**, dem mit 10:3 Stimmen gefolgt wird;
- ein Rückholantrag für die Arbeit **1033**, der mit 6:7 Stimmen abgelehnt wird;

Damit verbleiben folgende 11 Arbeiten weiter im Verfahren:

1001, 1005, 1008, 1009, 1013, 1014, 1015, 1017, 1026, 1032, 1037.

Der 2. Wertungsrundgang endet gegen 18.50 Uhr.

3.3 Dritter Wertungsrundgang

In einem sich anschließenden 3. Wertungsrundgang wird die Arbeit **1001** mit 10:3 Stimmen ausgeschieden. Alle übrigen Arbeiten verbleiben einstimmig im Verfahren und gelangen damit in die engere Wahl.

Der 3. Wertungsrundgang endet gegen 19.00 Uhr.

3.4 Besprechung der Arbeiten

Nach einer erneuten Verständigung über die Gliederung der schriftlichen Beurteilung werden Gruppen aus Fach- und Sachpreisrichtern für die Erarbeitung der Texte der in der engeren Wahl verbliebenen Arbeiten gebildet, denen die sachverständigen Berater zur Verfügung stehen. Die einzelnen Gruppen verfassen die schriftliche Beurteilung der in der engeren Wahl verbliebenen Arbeiten.

Der erste Sitzungstag endet gegen 20.00 Uhr.

Donnerstag, 15.4.2004

Am 15.4.2004 tritt das Preisgericht um 9.00 Uhr erneut in vollständiger Besetzung zusammen.

Die schriftlichen Beurteilungen werden jeweils vor den Arbeiten verlesen, diskutiert, ggf. geändert und wie folgt genehmigt:

1005

Das städtebauliche Konzept ist klar strukturiert. Es entstehen unterschiedliche, sich in ihrer Typologie unterscheidende Teilräume:

- offene Wohnblöcke entlang der Hangkante,
- lineare Einzelbaukörper auf der neu geschaffenen „Speicherinsel“,
- Garten- bzw. wasserbezogenes Wohnen im Hafenbecken sowie südwestlich von diesem
- sowie die Internationale Zone prägende Einzelbaukörper.

Das strukturelle Rückgrat des Konzepts bildet das Wasser. Die „Welcome-Area“ markiert in Verbindung mit dem olympischen Hafen den zentralen Ort des neuen Stadtquartiers.

Eine besondere Attraktion wird durch eine künstlich geschaffene Promenade auf dem Wasser, dem sogenannten „Loop“, geschaffen.

Die Zuordnung der verschiedenen Funktionen sowie die dezentrale Verteilung der Versorgungseinrichtungen überzeugen. Sie schaffen gute Voraussetzungen für einen störungsfreien „olympischen Alltag“. Die städtebaulichen Bezüge zur Umgebung werden an den richtigen Punkten hergestellt.

Das geforderte Raumprogramm wird erfüllt. Positiv hervorzuheben ist die Integration der vorhandenen Speichergebäude. Neben Wohnungen werden hier sportbezogene Nutzungen sowie ein olympisches Museum vorgeschlagen.

Die Funktionsfähigkeit im Rahmen der Paralympics wird im Grundsatz nachgewiesen, wobei dies im Detail einer weiteren Konkretisierung bedarf.

Ökologische Bausteine in Form von Solarenergienutzung, Niedrigenergiehäusern, Blockheizkraftwerken sowie der dezentralen Oberflächenentwässerung sind Bestandteil des Entwurfs. Sie scheinen plausibel.

Die Voraussetzungen für eine Nachnutzung des olympischen Dorfes sind aufgrund der breiten Wohnungstypologie vom Einfamilienhaus in seinen verschiedenen Formen über Floating Homes im Hafenbecken bis zum Geschosswohnungsbau als gut zu bezeichnen.

Kritisch gesehen werden die Terrassenhäuser entlang der Hangkante, da diese ein landschaftsgestalterisches Potential darstellt, das nicht ohne Not bebaut werden sollte.

Nicht überzeugen kann im Weiteren die wenig differenzierte Grundstruktur der gartenbezogenen Wohnbebauung südwestlich des Hafenbeckens.

1008

Das olympische Dorf wird als „Stadtinsel“ konzipiert und konsequent um das Hafeneareal gruppiert. Eingefasst wird die kompakte städtebauliche Figur durch zwei Parkbereiche, den höhergelegenen Plateaupark an der Plautstraße und den Auenpark der Schönauer Lachen. Grünspangen gliedern dieses neue Wohngebiet in vier Quartiere, denen jeweils eine eigene Identität als „Grachtenquartier“, „Bergquartier“, „Schilfquartier“ und „Waldquartier“ gegeben wird. Die internationale Zone schafft den Bezug zur städtischen Hauptachse, der Lützner Straße, in sinnfälliger Weise.

Maßstäbliche Plätze bilden angenehme Mittelpunkte der vier Quartiere und der im Schwerpunkt des olympischen Dorfes gelegene „Inselplatz“ mit Servicezentrum und Hauptmensa formt an der richtigen Stelle ein internes Zentrum des Dorfes mit Bezug zum Dunkerviertel aus. Das funktionale Erschließungssystem gewährleistet im kompakten Siedlungskörper kurze Wege, erfordert allerdings auch wegen der Integration fast der gesamten notwendigen Stellplätze einen relativ großen Flächenanteil.

Die Vernetzung des bestehenden Hafens mit dem verlängerten Karl-Heine-Kanal im Grachtenquartier besitzt besonderen Reiz und stellt eine originelle Lösung dar, wiewohl die Privatheit der Wohnungen durch den öffentlichen Bootsverkehr etwas beeinträchtigt werden könnte. Im Norden bleibt die Speicherzone entwurflich etwas abgekoppelt, lediglich der südliche „Freizeitspeicher“ wird ins olympische Dorf städtebaulich integriert.

Das Wohnungsangebot ist stark differenziert und weist aufgrund der dichten Anordnung der Einfamilien- und Reihenhausbereiche allerdings einen zu geringen privaten Freiflächenanteil aus. Die zusätzliche Bereitstellung „modularer Raumkörper“ in einigen Zwischenräumen der Baustruktur ist eine interessante Idee, deren Realisierungsfähigkeit zu prüfen bleibt. Insgesamt entsteht auf Basis der klaren städtebaulichen Blockstruktur eine Gebäudetypologie, die vielfältige Wohnungsangebote zulässt.

Durch die Ausbildung des Plateauparks bis zur Hangkante wird ein großzügiger Sicherheitsabstand zur Lindenauer Bestandsbebauung realisiert, zudem erleichtert die „Kastrumartige“, kompakte Gesamtanlage der Siedlung die Sicherheitsvorkehrungen. Das Raumprogramm wird leicht unterschritten; dieses Problem wird noch durch die ca. 15% temporärer „modularer Raumkörper“ und die notwendige Erhöhung der privaten Freiflächen in Teilbereichen der Quartiere verschärft.

Ökologische Kriterien, wie der Umgang mit Regenwasser oder mit Baumaterialien sind kaum prüfbar, da der Entwurf hierzu wesentliche Informationen vorenthält. Die wenigen Angaben zum Energiekonzept bleiben im Allgemeinen und sind weder auf System- noch auf Gebäudeebene weiter differenziert dargestellt. Die Nachnutzungsfähigkeit der temporären Baumodule bleibt offen. Neben dem Erhalt der vorhandenen Inseln im Hafenbecken und der guten Grünvernetzung bleibt aus ökologischer Sicht der geringe Eingriff in das südöstliche Biotop und die unnötige Bebauung des dortigen Flächennaturdenkmals mit einer Sondernutzung als Kritikpunkt festzuhalten.

Die klare städtebauliche Struktur und das vielfältige typologische Gebäudeangebot lassen eine wirtschaftliche Umsetzung des Entwurfes erwarten, wobei der Anteil der Erschließungsflächen relativ hoch und der Anteil privater Freiflächen zu niedrig angesetzt ist. Hier ergeben sich Optimierungspotentiale.

Die Verfasser schlagen eine funktional durchdachte städtebauliche Struktur für ein olympisches Dorf vor, das die vom Auslober gewünschte differenzierte Gebäudetypologie gut ermöglicht. Allerdings bleibt der Entwurf eine „Stadtinsel“ mit primär landschaftlicher Vernetzung zur Umgebung, ohne eine wirklich „starke“ städtebauliche Signifikanz und Identität als olympisches Dorf auszuprägen.

1009

Die Verfasser setzen in ihrem Konzept des olympischen Dorfs entschieden auf die Thematisierung des Lebens am Wasser. Zum dichten urbanen Quartier mit einer attraktiven Promenade am Kai auf der Nordseite des Lindenauer Hafens stehen die locker bebauten Aueninseln auf der Südseite in deutlichem Kontrast. Als drittes Element zur Inszenierung der Hafenatmosphäre werden Hausboote vorgeschlagen, die für den Zeitraum der Olympischen Spiele ein Drittel der Beherbergungsfläche aufnehmen können. Mit dieser sehr speziellen Mischung gelingt den Verfassern eine originelle Gesamtkonzeption, in der die Qualitäten des Standorts auf fast barocke Weise kultiviert werden.

Der Reichtum der wasserbezogenen Angebote – den die Jury ausdrücklich würdigt – wird erkauff durch eine aufwändige Aufweitung der Wasserfläche nach Süden und eine teilweise Überbauung der Wasserbiotope.

Die Forderungen des Olympischen Komitees an Sicherheitszonen, Eingangsbereiche und Zufahrten sowie an eine strikte Trennung der „International Zone“ von der „Residential Zone“ werden erfüllt. Wenig einladend wirkt allerdings der Eingang der International Zone an der Lützner Straße. Der „Olympische Platz“ als Mitte des olympischen Dorfs an der Gabelung der Wasserarme ist gut platziert, seine Parabelform erscheint allerdings wenig begründet.

Der Entwurfshaltung des Gesamtkonzepts entspricht das Erschließungssystem, das mit dem weiten Bogen auf der Südseite des Quartiers eine etwas bedeutungslastige Kante zu Landschaft formuliert, die leider aber auch zu einer Trennlinie zum Freiraum wird. Die innere Erschließung ist funktionsfähig und angemessen. Die Fußwege einschließlich der vorgesehenen Querungen des Hafenbeckens sind plausibel und komfortabel organisiert. Der interne Shuttle-Verkehr ist nachvollziehbar, erzeugt allerdings im Bereich der Aueninseln verhältnismäßig lange Wege.

Die Dimension der öffentlichen Räume erscheint angemessen. Nicht alle räumlichen und gestalterischen Elemente können jedoch überzeugen. Kritisch zu werten sind insbesondere der rigorose Umbau der Speichergebäude, die ungeschickte Ausformung der Hochpunkte, die Stellung der Würfelhäuser auf der Südseite des Hafenbeckens und die großflächige Bebauung an der Lützner Straße.

Die Vorschläge zur Nachnutzung sind sehr interessant: Wenn die Hausboote nicht mehr benötigt werden, können auch Querungen des Hafens zurückgenommen werden. Die Umnutzung eines Teils der Gebäude zu Wassersport-Geschäften fügt sich gut in das Zukunftsbild des Quartiers ein. Für das Areal der Sicherheitszone an der Plautstraße bleiben die Verfasser allerdings eine überzeugende Antwort schuldig.

Die konsequente Südexposition der Bebauung auf den Aueninseln und die gewählten Gebäudeabstände bieten eine günstige Voraussetzung für die Solarenergienutzung. Die Wirtschaftlichkeit des Olympischen Dorfs hängt letztendlich an der Realisierbarkeit der großen Wasserflächen, ohne die das Konzept buchstäblich „auf dem Trockenen“ liegt.

1013

Das Projekt hält die süd-westliche Seite des Hafenbeckens völlig frei und konzentriert die gesamte Bebauung auf der nord-östlichen Seite. Das Hafenbecken wird vergrößert, und es wird ein zusätzlicher, parallel zum Hafenbecken verlaufender Kanal geschaffen. Dadurch kann der größte Teil der Bebauung gleichsam auf eine Insel gestellt werden. Die restlichen Baukörper werden nord-westlich des Kanals und oberhalb der freigestellten Geländekante platziert, wodurch sie einen guten Überblick in den „Landschaftspark des Lindener Hafens“ erhalten.

Die lange durchlaufende Front wird als eintönig angesehen. Die sich wiederholende Gebäudetypologie auf der Insel in Form einer – an einer Seite offenen – Blockrandbebauung mit jeweils einem Turmgebäude wird variiert und ergibt ein abwechslungsreiches Erscheinungsbild.

Die Erschließung erfolgt ausschließlich über die Plautstraße, wobei der Hauptzugang – mit der International Zone und der Welcome Area – relativ weit im Norden liegt. Dies ermöglicht zwar einerseits eine attraktive Einbindung des bestehenden Speichergebäudes in diesen wichtigen Bereich, erscheint aber andererseits für die Erschließung und die städtebauliche Einbindung in die Umgebung problematisch.

Das Konzept erlaubt eine Anbindung sehr vieler Wohnungen an die Wasserbereiche und eine vielfältige Sichtbeziehung in die Landschaft.

Der städtebaulich – und auch ökologisch – sehr sinnvolle Ansatz der konzentrierten Bebauung scheitert aber daran, dass es nicht gelingt, alle geforderten Flächen zu schaffen: es fehlen ca. 10 % der Beherbergungsbereiche und 50 % der NOC-Einheiten. Das für die Sicherheitszone zur Nachnutzung beschriebene „Entwicklungspotential“ fehlt in der Darstellung.

Die Bebauung im nördlichen Bereich der Speicher könnte aufgrund der sehr engen Gebäudestellungen problematisch sein. Das Konzept einer durchgehenden Tiefgarage, die während der Olympischen Spiele im südlichen Teil für allgemeine Zwecke (Mensa, Delegation) genutzt wird, erscheint interes-

sant, kann aber in seiner Qualität für die Nutzung aufgrund der sehr sparsamen Darstellung nicht beurteilt werden (Gefahr der Kelleratmosphäre, sehr lange Wege von den Wohnquartieren u.ä.). Die dargestellten Quartiere und deren Nachnutzung sind teilweise schwer lesbar.

Ökologisch und energetisch wird die konzentrierte Bebauung als sehr sinnvoll beurteilt (Erhaltung eines großen Naturbereiches mit direktem Anschluss an das Wasser, Erleben der Natur für viele Stadtbewohner, kurze Transport- und Leitungswege etc.). Leider fehlt dem Projekt aber die Darstellung und Beschreibung des Energiekonzepts fast gänzlich und es liegt das genannte Biomasseheizkraftwerk außerhalb des Planungsgebietes.

Obgleich Einfamilien- und Reihenhäuser in Leipzig für die Nachnutzung sicher leichter zu vermarkten wären und die Errichtung von fast ausschließlich Geschosswohnungen zu einseitig ist, wäre eine Nachnutzung möglich. Die Realisierung des Projektes erscheint trotz der Aufwände für die zusätzlichen Wasserflächen aufgrund der konzentrierten Bebauung als kostengünstig.

1014

Das Konzept entwickelt eine bandförmige Bebauungsstruktur, die logisch aus der Topografie und dem linearen Hafenbecken des Lindenauer Hafens abgeleitet wird. Das eigentlich Überzeugende an der Arbeit aber ist, dass diese Struktur durch eine selbstverständliche Anbindung des Karl-Heine-Kanals einen geschlossenen und reizvollen Gesamtcharakter als Wasserstadt erhält und am Auslauf des Kanals ein räumlich erfahrbares Zentrum ausbildet. Zugleich wird das Gebiet durch die Kanäle sinnförmig gegliedert und es entsteht ein Zusammenspiel aus wohlüberlegten Baustrukturen in sehr schönen und abwechslungsreichen Stadträumen.

Die Abgrenzung zum vorhandenen Gebäudebestand an der Plautstrasse erfolgt durch die Freihaltung der eigentlichen Geländekante. Unmittelbar an der Strasse soll die vorhandene Bebauung nacholympisch sukzessive ergänzt werden. Im ersten Schritt ist vorgesehen, dort die International Zone anzusiedeln, die allerdings wegen der beengten Verhältnisse und hinsichtlich der städtebaulichen Typologie als Entreé zum olympischen Dorf nicht überzeugen kann.

Leider kann die Arbeit auch hinsichtlich anderer Anforderungen zur Durchführung der Olympischen Spiele 2012 nicht ganz befriedigen. Es entstehen durchweg zu lange Wege zu den zentralen Einrichtungen des Dorfes, was insbesondere bei der zentralen Mensa ins Auge springt. Sie liegt unverständlicherweise völlig dezentral an der Lützner Strasse und somit am Ende des Dorfes. Insgesamt ist die zentrale Servicezone für die olympische Nutzung zu groß ausgefallen, bietet jedoch in ihrer Lage im Hinblick auf die nacholympische Vermarktung und Anbindung des Quartier an die Lützener Strasse und den ÖPNV gute Voraussetzungen.

Auch ansonsten ist das differenzierte Angebot überwiegend niedriggeschossiger Bauten unter dem Gesichtspunkt einer erfolgreichen späteren Vermarktbarkeit an unterschiedliche Nutzergruppen attraktiv. Unterstützt wird dieses durch das wasser- und naturräumliche Potential, welches die Verfasser zum wesentlichen Bestandteil ihres Konzeptes machen und auch langfristig eine Sport- und Freizeitprägung für das olympische Dorf ermöglicht. Damit verleiht es dem Standort die notwendige spezifische Identität.

Besondere ökologische Aspekte spielen in diesem Konzept leider ebenso wenig eine nachvollziehbare Rolle wie die Durchführung der Paralympischen Spiele.

1015

Der Entwurf ist einfach, schlüssig, klar gegliedert: eine mehr „städtisch“ thematisierte Uferpromenade mit markanten hohen Häusern liegt einem als „Landschaftsarchipel“ verstandenen Quartier gegenüber. Das erweiterte Hafenbecken bildet die Projektionsfläche für beide Zonen, das Landschaftsquartier wird zusätzlich durch Geraden in einzelne Subquartiere zerlegt. Diese Grundstruktur lässt durchweg gute Adressen entstehen, die von einer Lage am Wasser profitieren. In diesem Stadtteil wird man keine Hinweisschilder brauchen, um seine Adresse zu finden. Den Athleten werden während der O-

lympischen Spiele beide Optionen geboten: Rückzug in die kleine ruhige Einheit und Teilnahme am gemeinsamen Leben.

Die Welcome-Area und die International Zone im Süden der Stadtpromenade werden durch ein zeichenhaftes Hochhaus markiert. Alle notwendigen zentralen Funktionen sind hier gebündelt, während zugleich im Gelände dezentrale Versorgungseinheiten angeboten werden. Für die Zeit der Olympischen Spiele wird dieses „Dorf“ sicher gut funktionieren – wenn man denn eine gewisse „Bravheit“ oder besser „Solidität“ als Merkmal eines deutschen olympischen Dorfes in die Waagschale werfen möchte.

Für eine Nachnutzung als Wohnquartier der Stadt Leipzig mit einem signifikant neuen Wohnungsangebot ist das „Landschaftsquartier“ sicher gut geeignet. Zwingend wäre die Anlage der Grachten, die ja im Wesentlichen die besondere Qualität schaffen.

Für die Stadtseite ist der Nachweis einer überzeugenden Wohnungstypologie nicht erbracht. Welche Wohnungen sind in den 12-geschossigen schlanken Türmen als Pendants zu den Speichern vorstellbar? Wer würde diese Häuser bauen? Sind auch die Etagen ohne Aussicht attraktiv? Wie sieht die Nachnutzung der Funktionsbauten an der Geländekante aus? Da bleiben einige Fragen offen. Man kann aber Vertrauen in die angebotene Struktur haben, die flexibel genug für eine Weiterentwicklung ist.

Die Verfasser geben nur allgemeine Hinweise zum Energiekonzept. Grundsätzlich bleibt insbesondere das städtebauliche Konzept auf den „Wohninseln“ für eine quartiersinterne Energiegewinnung offen. Die Solarenergienutzung ist auf den Dächern möglich. Die Fassaden bieten mit ihrer Südwest- oder Südost-Ausrichtung die Möglichkeit zur solarthermischen Nutzung.

Insgesamt ist dies ein solider Entwurf, kein spektakulärer Wurf und ein bisschen zu schematisch auf der Stadtseite.

1017

Im Gesamtkonzept überrascht das südwestliche Wohnquartier: eine „gebaute Landschaft“, verzahnt mit dem Grün auf der einen, mit dem Wasser auf der anderen Seite. Die Falten der grünen Dächer, die Furchen der Erschließung, zeigen ein einprägsames Profil, in das vielfältig variierte Wohnungen mit Höfen und Gärten eingebaut sind.

Gegenüber dem gestalterischen und ökologischen Anspruch dieses Quartiers fällt die Bebauung auf der anderen Seite des Lindenauer Hafens ab: im Osten eher additiv und fast beliebig, im Eingangsbereich an der Lützner Straße funktional unzureichend, im Norden unterentwickelt. Mit Ausnahme des nördlichen Ausgangs zur Hermann-Duncker Straße werden keine Bezüge zu den Lindenauer Quartieren hergestellt.

Immerhin gibt es auch im nordöstlichen Quartier interessante Ansätze: die Bebauung an der Hafenspromenade oder die spätere Umnutzung der im Basement nachgewiesenen olympischen Flächen zu Tiefgaragen. Die Formen der Bebauung werden im Preisgericht kontrovers eingeschätzt. Erwünscht wäre eine Struktur, die intensive Beziehungen zu den bestehenden Lindenauer Quartieren aufnimmt und langfristig vermarktungsfähig ist.

Die interne Erschließung ist über das städtebauliche Konzept gelegt, funktional problematisch und vor allem in der nacholympischen Nutzung unzureichend. Das Rahmenprogramm wird qualitativ in Wohnungen umgesetzt, die individuell gestaltet sind und mit ihren Freiräumen hohe Wohnqualitäten versprechen. Quantitativ reichen die nachgewiesenen Wohnflächen für die Athleten nicht aus, auch die NOC-Einheiten fehlen, so dass das Wettbewerbsprogramm in diesen Punkten nicht erfüllt ist. Die Überbauung überschreitet die Grenzen zum geschützten Landschaftsraum der Schönauer Lachen.

Das Konzept für Energie, Klima und Lüftung ist ausführlich und schlüssig entwickelt: im Text lehrbuchmässig dargestellt, in der Umsetzung beschränkt auf das südwestliche Wohnquartier. Der Nachweis der Plausibilität wäre erst zu erbringen.

Dem anspruchsvollen Gesamtkonzept entspricht ein hoher Aufwand für Realisierung und Unterhalt insbesondere des südwestlichen Wohnquartiers.

Dieser Entwurf verspricht ein olympisches Dorf, das Aufmerksamkeit auf sich zieht. Einprägsam in seinen neuen Wohnformen wäre es ein besonderer Ort für die Zeit der olympischen Spiele, aber auch für die spätere Nutzung: ein Quartier, das sich in jeder Hinsicht von anderen unterscheidet und so zu einer gesuchten Adresse werden kann. Dies würde jedoch eine kritische Überarbeitung voraussetzen, die erst den Nachweis der funktionsfähigen Erschließung und der technischen, ökologischen und wirtschaftlichen Machbarkeit sowie der Vermarktung zu erbringen hätte.

1026

Die grundlegende Idee des Entwurfs besteht darin, ein heterogenes städtebauliches Ensemble zu bilden, das einerseits unterschiedliche Raumtypologien anbietet, andererseits eine städtebauliche Einbindung sowohl untereinander als auch zum Umfeld ermöglicht. Die verschiedenartigen Baufelder verfügen über eine signifikante Präsenz, die die Identifikation der künftigen Nutzer mit ihren Subquartieren hervorhebt.

Das zentrale, verbindende Element der Anlage wird in einer intensiven Bebauung entlang der Wassertrasse und als Fortsetzung der bestehenden Speicherbauten gestaltet. Es entsteht eine öffentliche Promenade mit einer hohen Nutzungsdichte, die sowohl als Achse der olympischen Begegnung im olympischen Dorf als auch als Ort des gemeinschaftlichen Lebens für die Nachnutzung des Gebiets verstanden werden soll.

Am östlichen Teil wird der Geländesprung in terrasierter Bauweise überbrückt und die Südorientierung genutzt. Der Übergang zur bestehenden Stadtstruktur wirkt in diesem Bereich abrupt. Dieser Eindruck wird im nördlichen Teil jedoch gemildert. Der Bereich der International Zone und der Sondernutzungen an der Lützner Strasse wird mit einfachen Grundrissvorgaben an die vorhandene Gewerbezone auf adäquate Weise angebunden, so dass eine spätere Integration zum Umfeld gewährleistet werden kann. Der Eingang des olympischen Dorfes ist überzeugend gelöst. Allerdings ist die Führung der Grenze zwischen der International und Residential Zone nicht nachvollziehbar, insbesondere wenn alles unter einem Dach vereint werden soll.

Die Idee der kleinteiligen Bebauung im östlichen Bereich mit Reihenelementen ist im Kontext des dahinter liegenden ökologisch wertvollen Landschaftsbildes gelöst (passive solare Elemente). Allerdings schotten die Querriegel die offenen Zeilen zum Wasser zu stark ab.

Die Führung der Uferzone ist dem Naturraum angepasst. Sie ist im Sinne eines Gegenpols zum geradlinigen gegenüberliegenden Rand konzipiert.

Die Erschließung des städtebaulichen Areals funktioniert auch für die Nachnutzung. Obwohl sehr differenzierte Wohnungstypen angeboten werden – Terrassenhäuser, Stadtvillen, Einfamilien- und Reihenhäuser sowie Lofts – bleibt der Anteil der Geschossbauten eher hoch.

Das Raumprogramm wird erfüllt und in einigen wenigen Bereichen leicht überschritten. Bei der räumlichen und Stadtbild gestaltenden Gesamtkonzeption wird Monumentalität vermieden. Stattdessen wird der Akzent auf menschliche Wahrnehmung gegründet. Trotz der offensichtlich professionellen Haltung, die das Projekt trägt, entspricht der Innovationsgehalt nicht einem geschlossenen großen Wurf für das olympische Dorf, der die Stadt Leipzig im internationalen Kontext repräsentieren soll. Wirtschaftlich positive Vermarktungsaspekte finden Berücksichtigung.

Entwurf 1032

Die Verfasser schlagen beiderseits des erweiterten Hafenbeckens eine über das ganze Feld verteilte clusterförmige Struktur vor, die sich in 2–3-geschossige Einfamilienhäuser und bis 7-geschossige Mehrfamilienhäuser gliedert. Die starke Strukturierung mit Plätzen als Begegnungszonen innerhalb

der Cluster bringt eine angenehme Siedlungsgröße und Orientierung. Der Mix von zentralen und dezentralen Angeboten ist aus Sicht des Athleten richtig, die Anlieferungswege werden dadurch hingegen lang.

Die ringförmige Erschließung ist funktional gut, die interne Wegebeziehung für den Shuttle-Bus liegt zweckmässig, die Fußgänger haben kurze Wege. Die dezentral verteilten Massen sitzen richtig, wobei die Mensa I als Hauptverpflegungsstätte am Eingang zu klein bemessen ist. Die International Zone liegt vorteilhaft zentral und ist daher sehr gut in das olympische Dorf eingebunden.

Die Unterbringung der Athleten auf der ruhigen Westseite ist gut, wobei hier die gleichen Wohnstrukturen angeboten werden, wie auf der Ostseite. Aus athletischer Sicht werden 2–3-geschossige Bauten vorgezogen. Die Grundrisse sind für die Nachnutzung teilweise problematisch. Der Nachweis der Paralympics ist nicht plausibel erkennbar. Die passive Nutzung von natürlichen Ressourcen ist erwähnt.

Dem Entwurf fehlt die gestalterische Kraft, die Vision. Das Hafenbecken als zentraler Ort wirkt nur im Bereich des olympischen Platzes, ansonsten wird seine räumliche Ausgestaltung nicht wirklich dargestellt. Die Promenaden wirken leer und dadurch nicht einladend. Die Cluster bleiben – auch am Rand zum zentralen Platz – schemenhaft. Die Behandlung der Aussenräume bleibt marginal.

Aus stadtgestalterischer, architektonischer und landschaftsarchitektonischer Sicht bleibt vieles ungelöst. Die organisatorischen Fragen sind hingegen geschickt bewältigt.

1037

Die Hauptideen des Entwurfs bestehen in folgenden Grundentscheidungen:

- Die Bebauung konzentriert sich nördlich der Wasserfläche und nutzt geschickt die dort vorhandene topografische Höhendifferenz, die vielen Wohnungen einen Blick aufs Wasser ermöglicht.
- Die Südseite der Wasserfläche bleibt nahezu unbebaut und wird auch unter Nutzung des Aushubs der erweiterten Wasserfläche und unter Beseitigung der dort vorhandenen Versiegelungen zu einem großzügigen Freizeitpark umgestaltet, der freilich etwas schemenhaft bleibt.
- Von der geforderten Geschossfläche werden nur ca. 60% für eine Dauernutzung angelegt, ca. 40% werden nur für die Dauer der Olympischen Spiele konzentriert in bis zu 9-geschossigen Containerstapeln untergebracht, an deren Stelle später Grünflächen entstehen.

Diese Grundentscheidungen führen zu einem klar gegliederten, kompakten und flächensparenden Siedlungskörper von großer Wohnqualität und der Schaffung eines großen Freizeitparks als Kontrast dazu. Allerdings erscheint die Unterbringung von 40 % der geforderten Geschossfläche in provisorischen Containern aus Sicht der Fachexperten für große Sportveranstaltungen problematisch.

Der so definierte Siedlungskörper wird im Süden durch die „International Zone“ und den „Willkommensplatz“ städtebaulich geschickt abgeschlossen: von der Lützner Straße aus ergibt sich so ein großartiger Blick auf die Gesamtanlage. Diese städtebauliche Wirkung wird jedoch mit einer exzentrischen Lage der wichtigsten zentralen Einrichtungen und in der Folge mit langen Wegen aus den Wohngebieten zum „Zentrum“ erkauft. Dieser Nachteil wird gemildert durch dezentral angelegte Gemeinschafts- und Versorgungseinrichtungen.

Auch im Norden wird in dem vorhandenen, für Freizeit und Kultur genutzten Speichergebäude und mit der Wiedererrichtung eines weiteren Speichergebäudes ein städtebaulich wirksamer Abschluss erreicht.

Die für die aus Sicht der Olympischen Spiele geforderte Funktionalität ist gegeben (mit der Einschränkung der schon genannten langen Wege).

Die Qualität des Wohnens ist durchweg gut bis sehr gut. Im niedrigeren Teil haben alle Wohnungen einen unmittelbaren Zugang vom öffentlichen Raum der Wohnhöfe, alle Wohnräume sind nach Süd-Westen ausgerichtet und haben große Terrassen bzw. Balkone.

Für die PKW-Erschließung werden neben ebenerdigen Stellplätzen Garagenbauwerke angelegt, die unter Ausnutzung der Höhenstaffelung nur geringfügig eingegraben werden müssen.

Die öffentlichen Räume sind lebendig gegliedert. Ein schöner Gedanke ist die Erweiterung der Wasserpromenade für die Zeit der olympischen Spiele als den wichtigsten verbindenden Kommunikationsraum durch eine schwimmende Ponton-Promenade mit ebenfalls schwimmenden Restaurants für jeweils kulturell spezifische Speisenangebote. Leider ist die ökologisch wertvolle Insel ersatzlos beseitigt worden, ebenso im Süden das naturnahe Ufer.

Die übrigen Angaben zur ökologischen Nachhaltigkeit entsprechen gegenwärtigem Wissensstand. Leider sind viele Angaben für die technische Infrastruktur nicht auf den Plänen zu finden. Insgesamt ein sorgfältig durchgearbeiteter Entwurf mit guten Qualitäten.

4. Rangfolge und Preise

Nach einer kurzen Pause tritt das Preisgericht um 10.45 Uhr zusammen, um über die Rangfolge und Preisverteilung der in der engeren Wahl verbliebenen Arbeiten zu diskutieren. Entsprechend der Auslobung sollen 5 Preise und 4 Ankäufe vergeben werden.

Zunächst wird einstimmig entschieden, dass die Arbeit **1009** in der engeren Wahl verbleibt.

Nach weiterer intensiver Diskussion wird der Antrag gestellt, abweichend von der Auslobung eine 1. Preisgruppe aus drei Arbeiten zu bilden und die laut Auslobung für die ersten drei Preise vorgesehene Preissumme für diese Arbeiten zu drei gleichen Teilen aufzuteilen. Weiterhin sollen ein 4. und ein 5. Preis sowie 4 gereichte Ankäufe mit den vorgesehenen Preissummen vergeben werden.

Diesem Vorschlag stimmt die Jury einstimmig zu.

Die Preise und Ankäufe werden im Einzelnen mit folgendem Stimmverhältnis entschieden:

1014	13:0	1. Preisgruppe	Preissumme 32.500 Euro
1017	13:0	1. Preisgruppe	Preissumme 32.500 Euro
1037	13:0	1. Preisgruppe	Preissumme 32.500 Euro
1005	11:2	4. Preis	Preissumme 20.000 Euro
1008	13:0	5. Preis	Preissumme 12.500 Euro
1032	13:0	1. Ankauf	Preissumme 8.000 Euro
1015	13:0	2. Ankauf	Preissumme 8.000 Euro
1013	7:6	3. Ankauf	Preissumme 8.000 Euro
1026	10:3	4. Ankauf	Preissumme 8.000 Euro

Um 12.22 verlässt Herr Jörn Walter das Preisgericht und Herr Prof. Sieverts tritt als stimmberechtigtes Mitglied in die Jury ein.

5. Empfehlungen

Aufgrund der hohen Komplexität der Wettbewerbsaufgabe ist trotz der guten Leistungen der Verfasser keine Arbeit gefunden worden, die den Anforderungen der Auslobung vollends genügt. Das Preisgericht empfiehlt daher dem Auslober einstimmig, die drei Verfasser der Arbeiten der 1. Preisgruppe zur Überarbeitung ihrer Entwürfe aufzufordern. Die Weiterbearbeitung soll in einem nicht anonymen und diskursiven Prozess erfolgen.

Aus der Mitte des Preisgerichts wird in diesem Zusammenhang der Wunsch geäußert, dass die Verfasser durch den Auslober für diese Überarbeitung entschädigt werden.

Für alle drei Arbeiten werden folgende **allgemeine Empfehlungen** formuliert:

- Die Anforderungen der Auslobung an die ökologischen und energetischen Aspekte sind zu berücksichtigen und darzustellen.
- Für die Zeit der olympischen Spiele ist insbesondere die atmosphärische Situation im Dorf nachzuweisen.
- Der Nachweis der Tauglichkeit des Entwurfs für die Paralympics ist zu erbringen.

Darüber hinaus werden für die Arbeiten folgende **Einzelempfehlungen** gegeben, die durch den Auslober vor der Bearbeitung weiter präzisiert werden:

1037

- Die Beherbergung von 40 % der Athleten in Containern ist nicht erwünscht. Das Wohnungsangebot ist unter Nutzung der in der Auslobung angegebenen Spielräume, ausdrücklich auch auf dem westlichen Ufer, zu ergänzen.
- Die Arbeit ist im Hinblick auf die olympischen Anforderungen, insbesondere bezüglich der Lage der zentralen Einrichtungen, weiter zu optimieren.

1017

- Eine qualitätvolle Unterbringung der Sportler im nordöstlichen Abschnitt des Olympischen Dorfs an der Plautstraße ist nachzuweisen.
- Ebenfalls nachzuweisen ist eine zweckmäßige Erschließung des gesamten Entwurfs.
- Die funktional nicht befriedigende Eingangssituation der International Zone ist zu verbessern.
- Der Nachweis der funktionsfähigen Erschließung und der technischen, ökologischen und wirtschaftlichen Machbarkeit sowie der Vermarktung der Bebauung des westlichen Ufers ist zu führen.
- Die Sicherheitsanforderungen sind zu berücksichtigen.
- Die Beherbergungsflächen sind zur Erfüllung des Wettbewerbsprogramms um den notwendigen Anteil zu erhöhen.

1014

- Die Lage der zentralen Funktionen, insbesondere der Hauptmensa, ist zu verbessern.
- Der Übergangsbereich zur Plautstraße in der Nachnutzung ist zu überarbeiten.
- Die Sonderfunktionsflächen der Residential Zone sind auf das geforderte Maß zu reduzieren.

Der Auslober lädt die Jurymitglieder ein, nach Abschluss der Überarbeitungsphase an der endgültigen Entscheidungsfindung mitzuwirken.

6. Feststellung der Verfasser

Der Vorsitzende des Preisgerichtes stellt die Unversehrtheit der Umschläge mit den Verfassererklärungen fest. Er öffnet diese und verliest die Namen der Verfasser, wie sie im Anhang zu diesem Protokoll aufgelistet sind.

7. Abschluss des Preisgerichtes

Der Vorsitzende, Herr Prof. Franz Pesch, dankt der Vorprüfung für ihre sorgfältige Vorbereitung und Begleitung des Verfahrens und bittet um deren Entlastung, was einstimmig geschieht. Er bedankt sich beim Auslober, dem Preisgericht und den Sachverständigen für die konstruktive und aufgeschlossene gemeinsame Arbeit. Er gibt das Wort an den Vertreter des Auslobers zurück.

Herr Dr. Lütke Daldrup bedankt sich beim Vorsitzenden, dem Preisgericht, der Vorprüfung und allen Anwesenden für die gute Zusammenarbeit sowie insbesondere bei den Verfassern der Wettbewerbsarbeiten für ihre interessanten Beiträge.

Die Sitzung ist um 13.15 Uhr beendet.

Ausstellung

Alle Wettbewerbsarbeiten werden öffentlich im Messehaus Handelshof, Zugang von der Reichsstraße, ausgestellt.

Die Ausstellung ist von Montag, den 19.4.2004 bis Mittwoch, den 28.4.2004 täglich außer sonntags von 11.00–18.00 Uhr geöffnet.

Leipzig, den 15.4.2004

Gez.

Prof, Franz Pesch
Vorsitzender des Preisgerichts

Anlage:

Unterschriftsliste Preisgericht
Liste der Teilnehmer